

# Musikwoche mit grossartiger Purcell-Oper abgeschlossen

AM RANDE

## 2013 wird das Alte neu entdeckt

Die Musikwoche Braunwald ist zu Ende. Und zum Schluss gab es am Freitag noch eine hochstehende Aufführung: die konzertant-szenische Oper «Dido und Aenaes» unter der Leitung von Reto Cuonz und der Regie von Ann Allen.

Von Swantje Kammerecker

*Braunwald.* – Schlusszene der Purcell-Oper «Dido und Aenaes» in der Tödihalle: In unendlicher Zartheit verklingt der letzte Ton. Kurz verdunkelt sich der Bühnenraum. Nur die wie zum Gemälde erstarrte Solistenformation ist in gespenstisches Licht getaucht, dahinter im Dämmern die Silhouette des zur Wand gedrehten Singwochenchors. Langsam kommt wieder Licht, dann tosender Applaus.

Mit diesem Höhepunkt endet die 77. Musikwoche Braunwald zum Thema «Liebe, Tod und Vollmondnächte». Das Publikum feiert die stimmlich wie schauspielerisch grossartigen Solisten: Ulrike Hofbauer (Dido, Königin von Karthago), Kristine Jaunalksne (Belinda, erste Hexe), Diana Plasse (zweite Frau, zweite Hexe), Ulrike Anders (Zauberin), Markus Volpert (Aenaes) und Dino Lüthi (Seemann, Geist). Und den Singwochenchor, das Ensemble la Fontaine und Dirigent Reto Cuonz. Dieser gibt – fast zu bescheiden – die Blumen sofort weiter.

### Faszinierendes virtuos intoniert

Was hat die Aufführung so einzigartig gedeihen lassen? Zum einen ist es sicher die Faszination der Oper. Der Stoff: Liebeslust und -leid, Zauberei, Intrige und Tod sind starke Themen. Ein Werk wie «Dido und Aenaes» muss den Menschen aus der Zeit von Henry Purcell (1659 bis 1695) etwa den Hype beschert haben wie den heutigen ein «Harry Potter»-Film. Die Musik ist wirklich virtuos, ausdrucksstark und mitreissend.

Beides gut zusammen zu bringen ist eine Kunst. Die Ausführenden müssen



Vorbei: Dirigent Reto Cuonz (Bildmitte) verabschiedet sich mit Applaus vom Ensemble, den Solisten und dem Publikum.

Bild Swantje Kammerecker

sie leisten, das Publikum muss sich einlassen wollen auf «alte Musik» in englischer Sprache. In Braunwald ist dies geschehen. Die Regisseurin Ann Allen hat in nur zwei Tagen ein eigenwilliges, gut funktionierendes Konzept umgesetzt.

Zu den wenigen Requisiten gehören zwei rote Stühle (die Plätze der Mächtigen), eine rote Rose (Symbol der Liebe), ein roter Sitzsack (Höhle der Zauberin), eine Kiste Bier (zum Feiern, wenn die Intrige der Bösen zieht) und ein paar Kleidungsstücke, die beim Rollenwechsel der Solisten umgezogen werden.

Am Anfang, noch während das Orchester die Ouvertüre spielt und der ganz in Schwarz gekleidete Chor sich in schlafend-halbliegender Stellung befindet, schleicht sich die Zauberin auf den Stuhl der Königin Dido. Auch

am Schluss wird sie mit ihrem Gefolge wieder dort verweilen.

Dazwischen nimmt die Liebesgeschichte zwischen der Königin und ihrem Gast aus Troja, Prinz Aenaes, einen tragischen Verlauf, weil die bösen Zaubermächte den Prinzen von seiner Geliebten weglocken. So stirbt Dido aus Kummer, und Karthago wird der Zerstörung preisgegeben.

### Optimum im Schlusskonzert

Der Chor stellt jeweils das Gefolge der Dido, den Hexenchor, oder den Chor der Seeleute dar. Seine Bewegungen sind dosiert und gut koordiniert. Vorne, auf den Bühnenelementen, spielen die Solisten. Die musikalische Umsetzung gelingt getreu dem Credo von Singwochenleiter Reto Cuonz: Sie soll die Seele der Wörter ausdrücken. Ob liebevoll, verzweifelt,

ironisch, gehässig oder anklagend – die Musik bringt es auf den Punkt.

Der Dirigent hat den Chor zu einem beweglichen und innig strömenden Klang geführt, welcher sich erstaunlich homogen mit den Barockprofis vereinigt. Gerade an punktgenauen Starts, Übergängen und Abschlüssen, sowie in agogisch und dynamisch anspruchsvollen Passagen wird hier die differenzierte und gründliche Arbeit von Cuonz deutlich, der mit klarem und schwingvollem Dirigat leitet.

So ist im Schlusskonzert wohl das Optimum gelungen: eine musikalisch reife und stilistisch überzeugende Inszenierung in nur wenigen Tagen Übungszeit, in einer Turnhalle als Konzertsaal, mit einem kleinen, feinen Barockorchester, tollen Gesangssolisten als Glanzlichter und einem fast professionellen Projektchor.

Von Swantje Kammerecker

Die Vorstellung ist vorbei. Das Publikum plaudert angeregt und strömt zum Ausgang. Hie und da werden Komplimente an die Musiker weitergegeben. Die Frauen, welche die ganze Musikwoche über die Kasse betreuen, harren auch jetzt noch geduldig aus, bis sich der letzte Gast mit CDs und Infomaterial versorgt hat.

Unterdessen ist von der Brüstung hoch über der Turnhalle zu beobachten, wie bereits eilig das Bühnenbild (ein Wäldchen an den Kletterstangen und Wolken an den Turnringen) abmontiert wird, der Transport von Orgel und Cembalo an die Hand genommen, Notenständer und Requisiten versorgt werden. Hierbei packen Mitwirkende, Angehörige und Vorstandsleute der Musikwoche gemeinsam an.

Ein Geist des fast familiären Zusammenhalts ist zu spüren, der wohl – nebst dem effizienten Einsatz der begrenzten Mittel und dem vorhandenen Know-how – den Erfolg des kleinen Festivals in Braunwald ausmachen dürfte.

Zusammen mit der wunderbaren Natur hoch über dem Alltag schafft er ein besonderes Flair, das etablierte wie aufstrebende Künstler immer noch anzieht.

Man darf schon gespannt sein, was an der 78. Musikwoche Braunwald 2013 zum Thema «Das Neue im Alten, das Alte im Neuen» zu erwarten ist.